
(Beginn Band 1 von 2)

Antwort: ...im Leben nie einen Juden kennen gelernt. Die wissen überhaupt nicht, was ein Jude ist. Ich hab Freunde hier, die haben ein Au-Pair-Girl gehabt, aus irgendeinem Dorf in Deutschland, wo man meinte, Juden, das sind lauter Unmenschen, so wie Monster, nicht? Und was meine Freunde für sie getan haben, das kann ich ihnen nicht sagen, zum Schluss hat sie gesagt, also, sie hat noch nie so gute Menschen getroffen, und sie war überhaupt...lebenslange Freunde geblieben. Und...das wollte ich ihnen nur sagen, denn die wäre das ideale Material für so eine...

Zweite Frauenstimme (???): Ich glaube, dass sehr viele Leute oder die meisten Leute sehr interessante Geschichte haben, und das oft selber so nicht glauben, dass ihre Geschichte interessant ist.

Frage: Aber ich glaube, jede Geschichte ist...

A: ...manchmal, wenn ich Leuten so aus meinem Leben erzähl, so...es kommt so irgendwie durch eine Situation, sagen die „Warum schreiben sie das nicht nieder, warum schreiben sie das nicht nieder?“ Aber, bei mir ist das Teil meines Lebens, ich denke gar nicht, dass das so besonders ist.

F: Bevor wir anfangen: es wird so sein, wir werden ihnen ein Video vom fertigen Interview schicken...wir gehen chronologisch vor...

A: ...so habe ich nämlich, ich hab das, was ich da für meine Enkelin schreibe, ich habe ja erst zwei Seiten geschrieben...hab ich angefangen...am 17. Mai 1920 wurde ein entzückendes Baby geboren...ich habe ihr noch nicht dazugeschrieben, das mein Vater ohnmächtig geworden ist und die Hebamme gesagt hat: „zu wem soll ich zuerst gehen, zur Mutter oder zum Vater?“ OK, also...ist es schon an...was ich jetzt geredet habe, das ist schon drin? Um Gottes Willen!

Ich bin am 17. Mai 1920 in Pinkafeld im Burgenland in Österreich geboren. Meine Kindheit war sehr glücklich. Wir haben ein glückliches Familienleben gehabt, mit vielen Tieren und vielen Verwandten, wie es so zu der Zeit üblich war. Leider bin ich im Alter von zehn Jahren nach Wien ins Pensionat gekommen, und hab daher meine Familie später sehr wenig gesehen, und habe auch durch den wachsenden Antisemitismus die Schule öfters wechseln müssen, da ich meistens die einzige Jüdin war und mein Leben sehr schwierig gemacht wurde, habe aber auch Freunde gemacht in der Zeit. Wie ich 17 Jahre alt war, hat sich mein Leben vollkommen geändert, indem am 13. März 1938 Hitler in Österreich einmarschiert ist, und in der ersten Nacht unser Haus von 13 SA-Männern, oder Buben, umgeben wurde, die unser Haus durchsuchten, wonach weiß ich nicht, und meinen Vater und meinen Onkel mitgenommen haben ins Gefängnis nach Oberwart. Das Traurige daran war, dass viele deren, die darunter waren, mit mir auf der Schulbank gesessen sind, und ich ziemlich schockiert war zu sehen, wie sie sich geändert haben. Von dann an wurde unser Leben ein Alptraum. Ich weiß eigentlich nicht...ich kann mich eigentlich nicht erinnern, wovon wir gelebt haben, nachdem sie in der ersten Nacht alle Konten gesperrt haben, und meine Mutter und ich unsere Zeit verbracht haben, zu versuchen, ein Visum irgendwohin zu bekommen, um meinen Vater aus dem Gefängnis zu kriegen. Einmal war ich schon nahe daran, ihm ein Visum nach England zu verschaffen, und als ich in das Haus kam, um mit dem Mann die letzten Besprechungen zu führen, sagte der Concierge, wie heißt das auf Deutsch, der Hausmeister „Gehen sie nicht hinauf, die SS war gerade da, und hat den Mann abgeholt.“ Damit war eine Hoffnung ausgestrichen. Dann fanden wir endlich...leider Gottes, nach so vielen Jahren ist mein Gedächtnis sehr...hab viele Lücken. Es gab eine italienische Schiffsgesellschaft, an deren Namen ich mich auch nicht erinnern kann, die Juden in Österreich geholfen hat, nach Südamerika und in andere Länder zu kommen und vor allem Visas zu verschaffen. Die waren außergewöhnlich nett und hilfsbereit. Und ich war in Wien und hab verhandelt mit dem einen Mann, und hab am Ende das Zertifikat für meinen Vater bekommen. Ich weiß nicht, wie das gegangen ist, aber mit vielen anderen, die nach Südamerika ausgewandert sind, hat dieser Mann die ganze Gruppe mit dem Zug nach Triest gebracht. Er ist immer mit der Gruppe mitgefahren. Und in Triest hat man sie untergebracht, wer dafür bezahlt hat, habe ich keine Ahnung, denn es war eine ziemlich große Gruppe von Burgenländern, die da alle gewartet haben, bis sie Transport oder Visas oder was immer bekommen haben. Am 6. Juli, glaub ich, hab ich dann ein Zertifikat für Israel bekommen, und bin mit dem Zug allein nach Triest gefahren, um meinen Vater zu treffen und mit ihm zusammen nach Israel zu fahren. Interessant war auf der Fahrt, die natürlich sehr aufregend war, weil man nie gewusst hat, was an der Grenze geschehen wird, war ich in einem Coupe mit einer sehr netten deutschen Familie, die natürlich, nachdem auf meinem Koffer groß gestanden ist „Palästina“, gewusst haben, wo ich hingehöre und wer ich war, wer ich bin, mir unglaublich geholfen haben. Die waren...ich war überhaupt ganz erstaunt,

nachdem wie man uns in Österreich behandelt hat, und die Angst, durch die man gelebt hat, und die schrecklichen Dinge, die man gesehen hat, war das plötzlich...solche Leute gibt es noch? Und wie wir in Triest angekommen sind, da waren zwei der drei Söhne, die waren vielleicht 18, mein Alter, und haben sie mein Gepäck genommen...weil, es war eigentlich nicht in Triest, wir mussten umsteigen, ich glaub in Udine...ist das möglich...in Udine mussten wir umsteigen, wir haben aber nur Minuten gehabt. Jeder hat einen Koffer genommen, und sind zum anderen Zug gerannt, und haben mir hineingeholfen, und wie wir in Triest angekommen sind, haben sie mir dann mein Gepäck herausgenommen, haben mich in eine Kutsche, und ich bin zu meinem Vater gefahren, nicht. Und von dort sind wir per Schiff nach Haifa. Die Reise wurde von der Gestapo bezahlt, da wir überhaupt kein Geld hatten, und wir hatten jeder ein Pfund in der Tasche, was natürlich nicht sehr viel war. Mein Vater ging in ein Einwanderer-Home, ahm, in Haifa, wo er die Küche mit ich weiß nicht wie vielen Familien geteilt hat, und wo er monatelang lebte, und ich ging in die landwirtschaftliche Schule nach Nahallal.¹ Es war natürlich eine ganz neue Welt, ich hab kein Wort Hebräisch gesprochen, ah, ich war noch nie allein irgendwo ohne Familie, und mein ganzes Leben hat sich plötzlich vollkommen auf den Kopf gestellt. Ich bin aber zum Glück ein sehr...was ist das Wort...anpassender, sich leicht anpassender Mensch, und hab angefangen schwer zu arbeiten, und hab versucht, soviel Vergnügen herauszubekommen wie ich kann, hab langsam Hebräisch gelernt, hab langsam Freunde gemacht, und dazwischen immer in großer Sorge an meine zurückgebliebene Familie in Österreich gedacht, darunter auch meine Mutter, die leider kein Visum hatte, und wir nicht wussten, was mit ihr geschehen wird. Mittlerweile lernte meine Schwester, die schon vor Hitler ausgewandert ist, einen jungen Mann kennen in dem Kibbuz, in dem sie war, und sie verliebten sich ineinander, und verlobten sich. Sie wollten aber nicht heiraten ohne meine Mutter, und durch die Hilfe von Leuten, die uns das Geld geborgt haben, ein Zertifikat für die Mutti zu bekommen, konnten wir sie im Dezember 1938 aus Österreich nach Palästina holen. Am 30. Dezember hat meine Schwester geheiratet. Sie ist aber sehr bald nachher mit ihrem Mann nach England, denn er hatte in Deutschland studiert, hat aber sein Doktorat nicht mehr...obwohl er die Prüfungen gemacht hat...das Doktorat nicht bekommen, und beschlossen, in England sein Doktorat zu machen. Leider, kurze Zeit, nachdem sie in England ankamen, fing der Krieg an...brach der Krieg aus, und dadurch konnte er nicht studieren, und die Situation ist sehr schlecht geworden, er musste alle möglichen Arbeiten, vom Geschirr abwaschen und so weiter machen, um sich zu erhalten. Dann bekamen beide eine Stelle bei einer zionistischen Organisation, wo man junge Leute vorbereitet hat für Palästina. Und ich war zwei Jahre in Nahallal, was an und für sich eigentlich...mehr oder weniger noch als Schulmädchen zu betrachten war, obwohl ich bis dahin schon 20 Jahre war...und es war eine, trotz aller traurigen Ereignisse eine lustige und ganz interessante Zeit. Ich hab dort sehr sehr viel über das Leben gelernt, auch wie mit verschiedenen Menschen auszukommen, und wenn ich meine Eltern in Haifa besuchen wollte, musste ich *hitchhiken*, nachdem ich keinen Groschen hatte, um einen Bus zu nehmen, was manchmal nicht so angenehm war, weil man manchmal arabische *lifts* bekommen hat, und da hat man nie gewusst, komme ich an oder nicht, denn schon damals war die Situation ein bisschen...man hat unsere Schule sehr oft auch beschossen, und wir mussten im Korridor sein, wo keine Fenster waren, um nicht angeschossen zu werden. Aber an und für sich war es eine schöne Zeit. Dann bin ich nach Haifa zu meinen Eltern, denen es materiell sehr schlecht ging, und meine Eltern waren...haben in einem Klub gearbeitet, und wie man Haifa bombardiert hat, hat man den Klub geschlossen, denn die Leute, denen das gehört hat, wollten die Büros von der Organisation in dieses Haus verlegen, weil ihre Büros im Hafen waren und sie gefürchtet haben, dass das bombardiert wird. Mein Vater bekam einen Herzanfall, und alles was wir hatten, war ein Liegestuhl, um ihn niederzulegen. Wir haben nicht einmal ein Dach über unserem Kopf gehabt. Es haben uns aber Freunde aufgenommen, und nach einiger Zeit haben wir eine Wohnung gefunden, eine Vierzimmer-Wohnung, nachdem wir uns das aber nicht leisten konnten, mussten wir drei Zimmer vermieten, und wir drei lebten in einem Zimmer. Ich fing an bei der...zu arbeiten, erst als Kinderfräulein, als Dienstmädchen, und dann, als mein Englisch sich etwas gebessert hatte, arbeitete ich für die...fürs englische Militär. Nachdem die Deutschen die Engländer zurückgetrieben haben von Ägypten, waren die *Headquarters* in Haifa. Dann habe ich eine Zeit...haben sie mich eine Zeit nach Tel Aviv geschickt, habe ich dort gearbeitet. Und dann...können wir eine kleine Pause machen?

(kurze Pause)

A: an Zucker leidend, wie heißt das auf Deutsch, Diabetes...aber leider eine sehr, sehr arge Zuckerkrankheit, und sie litt an unzähligen Ohnmachtsanfällen und...wie hat das geheißen...Hyper...kann mich nicht erinnern. Mein Vater hat auch in einem englischen Camp gearbeitet, war aber ein vollkommen gebrochener Mann...und obwohl Freunde uns Geld geschickt haben, um ein Geschäft anzufan-

¹ nicht sicher wegen Namen, Anm. AP

gen, hat mein Vater nie mehr den Mut gehabt, etwas anzufangen, nachdem man ihm im Gefängnis eingeredet hat, dass er so ein Schwerverbrecher ist, und er Angst gehabt hat, dass er, was immer geschieht, er wieder ins Gefängnis kommt. Also hat er sehr...*menial* Jobs gemacht, er hat irgendwo in einer Kantine gearbeitet, und...aber wie immer in seinem Leben, trotz allem war er immer für alle Leute da und hat jedem geholfen, der Hilfe brauchte, und ist leider mit 64 an einem Gehirntumor gestorben, im Jahre 1946. Meine Mutter war sehr, sehr viel krank, und mein Leben war eigentlich sehr schwierig, weil es sich nur zwischen Arbeit und...und Pflege meiner Mutter abgespielt hat. Nichtsdestotrotz haben wir beide versucht, ein möglichst normales Leben zu führen. Wir haben viele Freunde gemacht, die alle in der selben Situation waren, und...hier bleib ich stecken. 1949 beschlossen wir, für einige Zeit nach Wien zurückzugehen, um zu versuchen, irgendeine Wiedergutmachung zu bekommen, nachdem wir natürlich finanziell sehr schlecht beisammen waren. „Beisammen“ ist der falsche...wie sagt man...gestellt waren, nicht. Mittlerweile habe ich auch für die Iraq Petroleum Company² gearbeitet, und natürlich war zu der Zeit sehr viel Unruhe zwischen Juden und Arabern, und es kam zu sehr unangenehmen Situationen. Ich wusste nie, wenn ich zur Arbeit ging, ob ich noch lebendig nach Hause komm, weil man überall geschossen hat, und die Kugeln sind nur so rumgeflogen. Auch im Büro war die Situation nicht sehr angenehm, weil man mit vielen Arabern gearbeitet hat, und man hat nie gewusst, wer ist Freund, wer ist Feind...und so haben wir uns beschlossen...entschlossen, auf eine Zeit nach Wien zu gehen und zu schauen, was passiert. Wir haben unsere Wohnung jemandem übergeben, drin zu wohnen, bis wir zurückkommen. Mittlerweile wohnten wir in verschiedenen Plätzen. Erst gingen wir in die Prain³, wo eine Cousine meiner Mutter, die den Krieg überlebt hatte, lebte, und...wenigstens wieder etwas Familie hatten und versuchten, mit unserem Leben weiterzukommen. Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Und, es war nicht sehr angenehm, denn wir fühlten, dass die Österreicher uns nicht mit großer Liebe ansehen. Die Armut zu der Zeit war auch sehr schlimm, und die ganze Stimmung mit den Russen und Engländern und Franzosen da in der Stadt war das...sehr schwierig. Es war eigentlich eine sehr schwierige Zeit. Es war viel besser, wir haben am Land gelebt, obwohl wir auch unangenehme Situationen mit den Russen hatten. Die waren ja sehr unangenehm, und wenn sie betrunken waren, waren sie tödlich. Und wir haben eine Situation gehabt, wo eine Freundin von mir, die eine Russin war, die mit mir in der landwirtschaftlichen Schule war, in Österreich war...sie kam uns besuchen, und wir gingen auf einen Ausflug. Und auf einmal erschien dieser Russe, der war betrunken, und er hat uns nicht weiterfahren lassen, und zum Glück hat sie gewusst, dass die Russen haben eines...vor Kindern haben sie Respekt gehabt, alles andere...und da hat sie gesagt, er soll uns doch gehen lassen, weil die Kinder warten...wir haben keine Kinder zuhause gehabt...“Die Kinder sind allein zu Haus, wir müssen zu den Kindern“...und ich glaub, das hat uns das Leben gerettet, denn er war mit der Pistole, nicht...und tödlich betrunken. Und das waren die Situationen, die man so manchmal erlebt hat, aber es war auch schön, auch wieder mal in die Gegend zu kommen, von der meine Mutter stammt, und die herrliche Gegend zu genießen, die wunderschöne Natur, die sich nie ändert, trotz der Menschen. Und im Jahre 1951 fuhren wir auf Ferien an den Wörther See. Dort lernte ich meinen Mann kennen, der auch...halb burgenländisch war, halb wienerisch, und der nach zwei Wochen mir einen Heiratsantrag machte. Es war Liebe auf den ersten Blick. Und wir beschlossen, dass ich nach England komme, um zu sehen, ob es mir hier gefällt und ob ich hier leben möchte. Ahm, ich kam im November 1951 an, und wohnte bei meiner Schwester in London, und wir verlobten, und entschlossen uns zu heiraten, bevor mein Visum abläuft. So haben wir innerhalb von drei Monaten geheiratet. Leider konnte meine Mutter nicht zur Hochzeit kommen, weil sie kein Visum bekommen hat. Meine Mutter wohnte in Wien, in Untermiete bei verschiedenen Leuten...machen wir eine Pause...

(kurze Unterbrechung)

A: ...Vater, der ein außergewöhnlich anständiger und guter Mensch war und ein Großteil seines Lebens damit verbracht hat, schwer zu arbeiten, und jedem, der Hilfe gebraucht hat zu helfen, und eine Fabrik aufgebaut hat...mit aufgebaut hat, denn sein Vater hat es angefangen...für ihn war Österreich das Heimatland, das er geliebt hat. Er war ein sehr großer Chauvinist, und konnte nicht glauben, und konnte nicht glauben, dass ihm jemals was passieren könnte, oder dass jemals ein Österreicher sich gegen ihn einstellen würde. Dadurch war der Schock, dass man ihn in der ersten Nacht verhaftet hat, und ihn schrecklich behandelt hat und furchtbar gequält hat, er hat bis zum Ende seines Lebens gelitten an einem verletzten...wie heißt das, wenn man spricht...Kehlkopf gelitten...gequält wurde er besonders von einem jungen Mann, dessen Vater mein Vater aus einer sehr schwierigen Situation geholfen hat, und ich glaube, das hat das Herz meines Vaters gebrochen. Von dem Moment an war er

² nicht sicher wegen Name, Anm. AP

³ nicht sicher wegen Name, Anm. AP

ein vollkommen veränderter Mensch. Zum Glück war meine Mutter eine sehr starke Frau, mit einem sehr starken Charakter, und hat im geholfen, auf den Beinen zu bleiben, aber unser Leben war nie mehr dasselbe. Es war nicht, weil wir arm waren und alles verloren hatten, sondern weil man zum Teil den Glauben an die Menschheit verloren hat. Ich glaube auch, dass er nie so jung gestorben wäre, wenn er das nicht alles erlebt hätte.

F: Wollen sie eine Pause machen?

A: Ja, ich glaube, wir machen eine kleine...

(kurze Pause)

A: ...sagen, wenn ich diese Filme anschau über die Nazizeit und so weiter, ich kann mich ziemlich gut beherrschen, auch wie mein Mann gestorben ist, meine Tochter hat gesagt „Weißt du Mutti, ich bewundere dich...fantastisch!“ Wenn ich so einen Film sehe, dann sitze ich und heul mir die Augen aus. Das öffnet dann die Schleusen, weil man kann ja nicht herumgehen und immer weinen und den Leuten immer so ein Gesicht zeigen, nicht? Es ist viel besser, wenn man lacht. Man sagt ja auch auf Deutsch „Lach, und die Welt lacht mit dir. Wein, und du weinst allein“, nicht, kennen sie den Ausdruck nicht...das war von meiner Zeit. Ich versuche nur, noch nachzudenken, was interessant wäre aus meinem Leben...

F: Als sie 1951 von Israel nach Wien gingen, mit ihrer Mutter...

A: ...49 sind wir nach Wien zurück...

F: ...49. Wie ist ihnen da eigentlich Wien vorgekommen? Mit was für Gefühlen sind ihnen die Menschen begegnet, und was für ein Gefühl haben sie gegenüber diesen Menschen gehabt?

A: Ich werde ihnen was sagen, das können sie ruhig aufnehmen. In Israel hat man in einer ganz anderen Welt gelebt zu meiner Zeit. Erstens einmal: alle unsere Freunde waren Intellektuelle, die in Europa bedeutende Stellen gehabt haben, oder Rechtsanwälte und Richter, Ärzte und Zahnärzte und ich weiß nicht...und die plötzlich alle keinen Groschen Geld gehabt haben und jede Arbeit annehmen mussten, um ihre Familien zu erhalten. Aber es war eine Atmosphäre von Freundschaft, von Verbindung...man war verbunden, und man hat...jeder war in der selben Situation, und das war einerseits eigentlich eine der glücklichsten Zeiten in meinem Leben, weil man hat nur füreinander gelebt, man hat nur...man war zu beschäftigt, sich am Leben zu erhalten, um irgendetwas anderes zu tun, nicht wahr? Heutzutage, jeder will doch das und das, keiner ist zufrieden. Damals haben wir was wir gehabt haben, haben wir geteilt, und es war eigentlich eine Zeit, in der man außer Herzleid, wo wir alle nicht gewusst haben, was mit unseren Familien geschehen ist, man eigentlich in einer Art von Kameraderie gelebt hat, die unerhört positiv war. Und, wir sind zurückgekommen nach Europa 1949, und ein Freund, der in einem Reisebüro gearbeitet hat, hat uns diese Reise arrangiert. Ich hab die Reise bezahlt mit...wie Israel geschaffen wurde, ist die Iraq Petroleum Company nach dem Libanon gegangen. Man hat mir sogar angeboten, ich soll mitgehen...sie geben mir eine Stelle, ich soll mitkommen. Was ich natürlich nicht gemacht hab. Und wir haben eine Pensions...wie nennt man das...*pension fund*...gehabt, ja, wo wir...ein Teil unserer Bezahlung ist in diesen Fonds gegangen, und mit diesem Geld habe ich die Reise bezahlt, mit dem sind wir zurückgekommen nach Europa. Am Weg...damals war natürlich nicht ein direkter Flug...wir mussten in Rom landen, und wir haben fünf Tage in Rom verbracht, die herrlich waren natürlich. Also ich meine, nach Europa zurückzukommen, das kann man sich überhaupt nicht vorstellen, das ist eine so andere Welt, außerdem natürlich nach dem arabisch-jüdischen Krieg war alles rationiert. Wir haben sehr wenig zu essen gehabt. Also man hat genug Milch und Käse gehabt, aber zum Beispiel Fleisch...das war fast unerreichbar. Meine Mutter, die eine Diabetikerin war, hat bekommen ein Stückchen Huhn, und da war auf einmal...wir waren in einem Hotel auf der Via Veneto...kennen sie Rom...ah, das hat geheißen Hotel Flora. Wir haben geglaubt, wir sind im Paradies gelandet. Der Oberkellner hat mich behandelt, wie wenn ich ein Kind wäre. Der hat gebracht Schüsseln, er hat irgendwie...irgendwie hat er mich geliebt. Er hat Schüsseln von Frucht gebracht...und das Essen, wir haben gegessen plötzlich dort wie im Schlaraffenland, das kann man schwer beschreiben, wenn man von dem daher kommt. Aber es hat auch eine andere Seite gehabt. Wir sind sehr viel...wir haben noch eine junge Frau mit uns gehabt, die war mit einem Österreicher verheiratet, und ist zu ihm zurück nach Österreich. Er war die ganze Zeit in Österreich, und da sind wir natürlich gegangen uns alle schönen Plätze anschauen...und wir kamen, ich weiß jetzt nicht mehr, auf welchem Platz das war, ich glaube nicht, dass es am Petersplatz war...da war ein Mann, der hat Landkarten und solche Sachen verkauft, und wir haben natürlich sehr wenig Geld gehabt. Und wir haben gesagt, das ist zu teu-

er. Daraufhin hat er gesagt „Ihr Juden“ oder so irgendwas, das haben wir noch verstanden in Italienisch, und wir haben uns angeschaut, meine Freundin und ich. Wir kommen von Israel zurück nach Europa und in Rom fängt das schon an. Das war...ich muss sagen, das war ein Moment, wo ich mir gedacht hab, es ist noch nicht zu Ende, nicht? Und dann sind wir natürlich nach Österreich gekommen, und...es war ein sehr unangenehmes Gefühl, muss ich gestehen. Wir haben in Untermiete bei einer Familie gewohnt, wo die Mutter, die schon gestorben war, sehr...ein großer Nazi war...und es war erstaunlich, wie sie langsam sich an uns gewöhnt haben und uns in ihr Herz geschlossen...und wir sind eigentlich sehr gute Freunde geworden, nachdem das am Anfang mit Juden etc., vor allem...wie ich in das Haus hineingekommen bin, habe ich gesagt, bevor wir überhaupt eine Diskussion haben, will ich, dass sie wissen, wir sind Juden. Und er war aber...er war ein Schulprofessor, und sein Bruder hat eine Jüdin geheiratet, und ich glaub, die haben den ganzen Krieg nicht miteinander gesprochen, weil die Frau so eine Nazi war. Und...so haben wir langsam gefunden, dass es auch in Österreich Leute gibt, die Juden akzeptieren, nicht. Und wir haben einige sehr gute Freunde gemacht, die Mutti besonders, denn die ist ja in Wien geblieben längere Zeit, und hat dann eben auch die Elisabeth Kalina und Oskar Werner, die haben wir kennen gelernt in Lanz, wir waren in Lanz auf Ferien, da war die...sechs Monate alt, und die waren auch dort auf Ferien. Und wir haben uns sehr befreundet. Leider war der Oskar Werner ein schrecklicher Alkoholiker, aber...er ist ja auch sehr jung daran gestorben. Aber sie war, sie war das Ideal meiner Jugend. Sie war eine Schauspielerin am Burgtheater, und ihre Johanna war in meinem Gedächtnis während meiner ganzen Zeit in Israel, und wie ich sie kennen gelernt hab, hab ich ihr gesagt „wissen sie, elf Jahre lang habe ich das Bild von ihnen als Johanna auf der Bühne mit mir im Herzen getragen“, das war für mich irgendwie...ich weiß nicht warum, aber das hat auf mich einen so einen tiefen Eindruck gemacht, ich war damals vielleicht 16, 17, wie ich das gesehen hab. Und es war sehr interessant, dass wir uns gerade mit ihr so befreundet haben. Sie hat sich ganz in meine Mutter verliebt, und ich hab unzählige Bücher wo sie hinein...“Meiner geliebten Bella“ Ich könnt das in Wien verkaufen, wahrscheinlich sehr gut. Und das hat natürlich meiner Mutter dann später sehr geholfen, weil sie bei ihr gewohnt hat, und sie sehr innig waren, und sie war eine sehr kultivierte Frau. Und, da muss ich noch eine lustige Geschichte erzählen: wir sind am Sonntag immer um elf Uhr zu dem Konzert im Musikvereinsaal gegangen. Und einmal war ein Konzert, das angefangen hat mit Schuberts Unvollendeter. Es war eine Aufführung, wir haben beide geweint, es war so...es war eine fantastische Aufführung. Und nachher kam Janacek, die...wie heißt das Stück...ach...sinfonietta⁴...und wir haben uns beide angeschaut und haben gesagt „Nach dem Schubert kann man sich nicht Janacek anhören“ Und wir sind nach Hause gegangen, und wenn ich mir vorstelle, heute ist das Stück...man hört das jede Woche, und es ist ein sehr schönes Stück Musik, und damals haben wir gedacht, na also, nach Schubert...das waren so die Kleinen...aber wir hatten sehr sehr schöne Zeiten, Mutti und ich, wir sind zu vielen Konzerten gegangen, und natürlich waren wir ausgehungert nach Theater und...zu Konzerten bin ich immer gegangen in Israel, hab immer ein Abonnement gehabt, das war der einzige Luxus, den ich mir geleistet hab...jeden Donnerstag Abend, oder jeden zweiten, ich kann mich nicht erinnern. Aber natürlich das hat sich in Wien nicht geändert. Mutti und ich auch sehr oft in die Hofkapelle gegangen am Sonntag, die Sängerknaben zu hören, und 1950 haben wir sehr am Bach-Festival teilgenommen, das war fantastisch. Und, wie gesagt, 1951 bin ich nach England gekommen. Und habe...wieder ein ganz neues Leben in einem fremden Land angefangen. Ah, den ersten Monat musste ich wieder nach Wien, da meine Mutter sehr krank geworden ist. Und meine Schwester hat zwei Kinder gehabt und konnte nicht weg, da bin ich nach Wien gefahren, und nachdem ich geheiratet hab nach England, haben wir beschlossen, die Wohnung in Israel aufzugeben. Da bin ich von Wien nach Israel geflogen, und hab in Israel herausgefunden, dass ich ein Baby erwarte. Und bin dann nach Haus gekommen, und habe mich vorbereitet auf die Geburt meiner Tochter. Und, was kann ich da eigentlich noch hinzufügen? Mein Mann und ich haben sehr viel gemeinsam gehabt, weil wir aus einem sehr ähnlichen *background* kommen...kamen, und beide Musik und Kunst liebten, und trotzdem wir schwer arbeiten mussten, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, haben wir uns doch langsam ein Leben aufgebaut, nicht so wie heute, wo junge Leute heiraten und dann gleich alles haben, haben wir jahrelang gespart, bis wir einen Teppich gehabt haben, bis wir ein Stück Möbel kaufen konnten oder was immer. Ich hab noch immer Möbel von wie wir geheiratet haben. Die sind noch oben im Schlafzimmer, wo meine Enkelin schläft...und zum Glück hat mein Mann das alles, was er verdient hat, gut angelegt...was immer wir in späteren Jahren, denn die ersten Jahre waren sehr, sehr, sehr knapp...um uns zu ermöglichen ein *reasonable* and *comfortable* altes...*old age* zu haben, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Leider ist unsere zweite Tochter im Alter von zweieinhalb Jahren erkrankt und unser Leben hat sich dadurch sehr radikal geändert, denn sie wurde das Zentrum unserer...unseres Lebens. Wir mussten jede Minute mit ihr verbringen, und leider, im Alter von sechs Jahren mussten wir sie in Heim geben, weil es unmöglich war, auf sie zuhause aufzu-

⁴ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

passen, was natürlich auf die ganze Familie einen verheerenden Einfluss gehabt hat, besonders auf meine ältere Tochter, da die zwei Kinder sehr, sehr innig waren...für sie ein Trauma, das für den Rest ihres Lebens auf ihr lastet. Und natürlich auch meine Enkelin irgendwie beeinflusst. Meine ältere Tochter ist zum Glück ein sehr tüchtiger Mensch, ein sehr fleißiger Mensch, und eine sehr, sehr gute Tochter, und das ermöglicht mir, mein Alter in einer *reasonable*...zufriedenem Zustand auszuleben. Was kann ich noch erzählen, was für Punkte?

F: Vielleicht noch...wir haben gestern am Abend darüber gesprochen...die Frage geht in die Richtung: als was fühlen sie sich? Wie würden sie ihre Identität beschreiben? Fühlen sie sich als...wenn wir vielleicht zurückgehen...sie sind in einer jüdischen Familie aufgewachsen, hat man da sehr stark die jüdischen Traditionen beachtet? Sie sind dann nach Israel gegangen, sie sind dann nach Österreich...sie sind also immer von einer Welt in die andere gegangen...Als was würden sie sich heute fühlen, wenn sie rückblickend ihre Lebensstationen bedenken?

A: Also angefangen habe ich in einem religiösen jüdischen Haus. „Religiös“ in einem jüdischen Haus heißt ja nicht nur, dass man in die Synagoge geht, es hat ja keine Synagoge gegeben in Pinkafeld, man hat zu den hohen Feiertagen ein Zimmer als Betzimmer eingerichtet. Aber das Fundamentale im Judentum eigentlich ist, dass man ein Mensch ist, der andere Menschen respektiert und anderen Menschen hilft und nicht nur für sich lebt, und ich finde das viel wichtiger als die religiösen Zeremonien, die mir eigentlich nichts bedeuten. Ich muss aber dazu sagen, dass ich nicht in die Synagoge gehen kann, denn wenn ich in der Vergangenheit in die Synagoge gegangen bin zu hohen Feiertagen, meistens mit der Henny, denn die hält die Feiertage sehr...dann kommt das alles zurück, besonders Pessach, wenn wir bei meinen Großeltern waren und die ganze Familie dort war, und das war...unvergesslich, man hat sich gefühlt eingehüllt in Liebe und Tradition. Nachdem aber meine Großeltern tot waren und meine arme Großmutter im Alter von 89 Jahren noch fürs Verbrecheralbum fotografiert wurde...wenn ich in die Synagoge ging, war das, wie wenn die Schleuse sich geöffnet hätte. Ich hatte einfach...im Moment, wo ich hineingekommen bin, habe ich angefangen zu weinen und hab geweint, bis ich wieder rausgegangen bin, das war...da hab ich aufgehört, hinzugehen, weil das hat in mir...ich weiß nicht, was es in mir ausgelöst hat, gegen meine Natur eigentlich, und daher...Außerdem, wie mein Vater gestorben ist, und ich mir überlegt hab, was sein Leben war und was er gelitten hat, habe ich mir gedacht...habe ich den Glauben an Gott eigentlich verloren. Nicht dass...ich bin nicht...ich bin keine Atheistin, aber es ist schwer zu sagen. Irgendetwas ist noch da, was mich...ich bin eine Jüdin durch und durch, da ist absolut kein...aber nicht im religiösen Sinn. Aber ich finde, dass unsere ungeschriebenen Gesetze, dass man ein Mensch sein muss und wirklich andere Menschen respektieren, das ist für mich das Wichtigste. Und das es mir sehr leid tut, dass die Welt so hässlich aussieht, und dass sich die Menschen nicht mehr lieben als hassen, und das soviel Elend und soviel *suffering* in der Welt ist, nicht...das ist...aber vom Religiösen...? Es tut mir sehr leid, dass meine Tochter außerhalb des jüdischen Glaubens geheiratet hat, aus verschiedenen Gründen. Erstens einmal glaube ich daran, dass man jemanden heiraten soll, der aus einem ähnlichen *background* kommt, weil es ist im Leben sehr wichtig, dass man die fundamentalen Ideen *sharet*. Und das war bei meinem Mann und mir absolut. Unsere Vergangenheit hat uns sehr zusammengehalten. Und, vielleicht, wenn meine Tochter einen jüdischen Mann geheiratet hätte, wäre sie glücklicher geworden oder, es wäre nicht so ein großer Unterschied gewesen, aber man weiß es nicht. Es tut mir leid, dass sie eigentlich so weit vom Judentum entfernt ist, aber da kann man nichts machen. Ich meine, ich bin eine sehr, sehr bewusste Jüdin, und ich schäme mich auch nicht dafür, Jüdin zu sein.

F: Wie kommen sie jetzt darauf, sich dafür zu schämen, Jüdin zu sein?

A: Ja, weil viele Leute, wenn sie einen treffen als Mensch, angenehm finden. Wenn sie herausfinden, dass man Jude ist, sind sie plötzlich ein ganz anderer Mensch. Und dem zu entgehen, glaube ich, ist es sehr wichtig in der heutigen Zeit...und jetzt wieder, fürchte ich, denn leider Gottes, der Antisemitismus wächst jetzt wieder, und...ich weiß nicht, ich denke, das wir durch unser Beispiel eigentlich Leute beeinflussen müssten, und...anständig und gut sein, und versuchen akzeptiert zu werden als das, was wir sind. Ich glaub das ist, was sie meinen, nicht? Habe ich sie richtig verstanden, ja? Ja, das ist so der *fundamental*, was gibt es da noch dranzusetzen? Ich glaube, dass beide, meine Tochter und meine Enkelin eigentlich unsere Vergangenheit nicht verdauen können...ich glaube, sie wollen sie nicht *facen*, wie sagt man das auf Deutsch...sie wollen sie nicht wahrhaben, sie wollen sie nicht akzeptieren, sie wollen sie nicht sehen. Sie wollen sie nicht sehen, was mir eigentlich sehr weh tut. Denn mir wäre eigentlich lieber, wenn sie akzeptieren würden, was sie sind. Denn obwohl meine Enkelin nur halb jüdisch ist...nachdem sie eine jüdische Mutter hat, ist sie doch nach jüdischem Gesetz jüdisch, und mir wäre lieber, wenn sie ein bisschen von unserer Tradition annehmen würde und sich ein bisschen interessieren würde, und das nicht so weghalten will wie meine Tochter, sie will nichts hören, sie

will nichts wissen, sie will neutral bleiben. Und das finde ich manchmal sehr schwer...das ist irgendwie eine...so wie eine dünne Wand zwischen uns, weil ich fühle, sie kann eigentlich meine Gefühle nicht richtig verstehen, das ist außerhalb ihres Verständnisses, und das ist manchmal ein bisschen schwierig. Wie ist das bei den anderen Leuten, die sie interviewt haben? Wie ist das mit den Generationen, denn sehr viele junge Juden heiraten Nichtjuden...

F: Also es ist sehr unterschiedlich. Meistens ist es so, dass die zweite Generation, die Enkel, gibt es darunter einzelne, die sich sehr stark dafür interessieren. Das ist sicher auch durch eine engere Beziehung zwischen Enkelin und Großeltern bedingt, aber es ist sehr unterschiedlich.

A: Sehr oft, wenn Einladungen sind von Ex-Juden...also meine Freundin erzählt mir, auch in Leipzig, dass da viele Enkel kommen und sich sehr interessieren...den Hintergrund der Familie, und auch die Söhne und Töchter, um zu sehen, wo kommt meine...und ich wollte einmal mit der Anne nach Österreich fahren und ihr zeigen, wo ich herkomme, damit sie einen besseren Begriff, aber sie war eigentlich nie richtig interessiert. Meine Enkelin würde sich schon mehr interessieren, wenn ich sie...nachdem sie fertig ist mit dem Studium, noch genug compos mentis⁵ bin und auf den Beinen stehen kann, dann würde sie vielleicht mit mir kommen. Ich weiß aber auch nicht, ob ich gern noch einmal zurück fahren würde, weil...ich weiß nicht...meine Gefühle sind sehr gemischt. Wir waren mit meiner Enkelin in Kaprun, und ich habe mich die ganze Zeit schrecklich *uncomfortable* gefühlt, irgendwie. Ich hab nicht gefühlt, das ist das Land, wo ich herkomme, und wo ich mich gerne aufhalten möchte. Ich meine, die Natur war herrlich, aber ich konnte zu den Menschen keine...ich meine, die Leute in unserem Hotel, die Inhaber, waren nicht sehr sympathisch...und ich habe so ein unangenehmes Gefühl gehabt. Es ist schwer...vielleicht bin ich es, vielleicht ist es meine Schuld. Ich weiß nicht, ich fühle mich sehr *uncomfortable* in Österreich. Außerdem ist es natürlich auch sehr schwierig, wenn man, auch in Deutschland...mit jungen Leuten ist das anders, aber wenn ich meine Generation sehe, denke ich immer „Was hast du im Krieg gemacht, was hast du im Krieg gemacht?“ Und das ist natürlich sehr schlecht, das macht die Dinge sehr schwierig.

F: Sie haben versucht, von Österreich eine Restitution zu bekommen...

(Ende Band 1 von 2)

⁵ nicht sicher verstanden, Anm. AP